

# Laudatio für Jürgen Kaube

## Swift-Preisträger des Jahres 2012

Von Prof. Dr. Theo Siegert

Lieber Herr Kaube, meine sehr verehrten Damen und Herren:

Herzlich willkommen zum Frühjahrstreffen der Stiftung  
Marktwirtschaft!

Wir beschäftigen uns heute nicht nur mit Arbeit und dem  
Arbeitsmarkt im Allgemeinen. Bevor Frau Ministerin von der Leyen  
eintrifft, geht es um geistige Arbeiten im Spezifischen.

In diesem Jahr, dem 30. ihres Bestehens, vergibt die Stiftung  
Marktwirtschaft hier in Kronberg zum 3. Mal den Swift-Preis für  
Wirtschaftssatire.

1

Sie erinnern sich an unseren Preisträger aus dem Jahr 2010, den  
Schweizer Autor **Martin Suter** und seine satirischen Kurzgeschichten,  
in denen er Managern in amüsanter, kurzweiliger Art den Spiegel  
vorhielt?

Oder aber an unseren ersten Preisträger 2008, **Volker Reiche**, den  
Zeichner und Schöpfer des Büroangestellten STRIZZ, dessen tägliche  
(Miss-)Geschicke in Form eines Comic-Strips Redewendungen von  
Politikern hinterfragt und demaskiert haben?

*Über den Swift-Preis*

Der **Swift-Preis für Wirtschaftssatire der Stiftung Marktwirtschaft**  
soll Meinungsmultiplikatoren auszeichnen und ermuntern, sich  
dem Genre der Wirtschaftssatire zu widmen. Die Stiftung  
Marktwirtschaft besetzt damit eine Nische in dem unübersicht-

lichen Geflecht an Preisen für Journalisten, die bisher relativ unentdeckt gewesen ist.

In der Tradition von **Jonathan Swift**, dem englisch-irischen Satiriker und Autor von „Gullivers Reisen“, sollen bei diesem Preis kreative Persönlichkeiten ausgezeichnet werden, die sich in Wort und/oder Bild engagieren im Diskurs um die auf Freiheit, Wettbewerb und Eigenverantwortung basierende marktwirtschaftliche Ordnung in Deutschland.

Warum der Name Swift-Preis?

Ich zitiere Swift:

*„Die Satire ist eine Art Spiegel, worin der Betrachter jedes Gesicht erkennt – außer dem eigenen.*

*Was die Hauptsache dafür ist, dass ihr die Welt eine so freundliche Aufnahme zu Teil werden lässt – und sich so wenige von ihr getroffen fühlen.“*

2

---

*Zur Begründung der Wahl von Jürgen Kaube*

Mit Jürgen Kaube wird heute ein Journalist ausgezeichnet, der sich seit 20 Jahren in der FAZ und in der ebenso angesehenen Frankfurter Sonntagszeitung, aber auch im „Merkur“ regelmäßig dem **Genre der Wirtschaftssatire** aus feuilletonistischer Perspektive widmet – und zwar meist in versteckter Form.

Der Anfang des Jahres zum **stellvertretenden Ressortleiter des Feuilletons der Frankfurter Allgemeinen Zeitung** ernannte Journalist schreibt seit 20 Jahren für das Feuilleton der F.A.Z. und der Sonntagszeitung. 1999 erfolgte der Eintritt in die Redaktion, zunächst als Berliner Korrespondent, seit September 2000 dann die redaktionelle Arbeit im Haupthaus in Frankfurt am Main.

Bei der F.A.Z. ist Jürgen Kaube in erster Linie für die **Wissenschafts- und Bildungspolitik („Forschung und Lehre“)** zuständig. Seit 2008 zeichnet er außerdem verantwortlich für den Bereich der **Geisteswissenschaften** und von diesem Jahr an auch für die Rubrik

**Sachbücher.** Bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung betreut er im Wissenschaftsteil die Rubrik „**Erkenntnis und Interesse**“.

*Zur Person Jürgen Kaube*

Jürgen Kaube studierte zunächst **Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte**, anschließend nahm er das Studium der **Wirtschaftswissenschaften** an der Freien Universität Berlin auf. Der Volkswirt hat durch Niklas Luhmann die **Soziologie** entdeckt – einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

Wahrscheinlich ist es gerade dieses außergewöhnliche und fächerübergreifende Spektrum an Studien, das seine **unkonventionelle Themenwahl** begründet, mit dem er **reizvolle Sujets** jenseits der engen Vorgaben des Bildungs-Kanons aufspürt.

Und er stellt nie gestellte Fragen – oder anders ausgedrückt, Fragen, die sich offensichtlich nicht von alleine stellen. Zugleich gelingt ihm die Beschränkung oder vielmehr Konzentration auf den einen, isoliert herausgegriffenen Aspekt in seinen Artikeln:

Dies möchte ich Ihnen an mehreren Beispielen verdeutlichen und Ihnen im Folgenden einige satirische Splitter aus Artikeln und Beiträgen von Jürgen Kaube zitieren:

Z. B. aus dem April-Heft des *Merkur* dieses Jahres, in dem Jürgen Kaube sich äußert

- sowohl zur finanziellen Krisenhydraulik,
- zur Hochschulreform
- und gleichzeitig auch zur Erkenntnistheorie:

### **Kapitalismuskrise (Zitat)**

*„Es ist unrecht, zu fiedeln, während Rom brennt, sagt Gilbert K. Chesterton in seiner Verteidigung des vermeintlich unpraktischen Nachdenkens – aber es ist ganz richtig, die Theorie der Hydraulik zu studieren, während Rom brennt. Das leuchtet auf den ersten Blick ein,*

*weil das Wasser irgendwie zu den Brandherden hingebraucht werden muss. Doch liegen, um im Bild zu bleiben, die kognitiven Engpässe für Löschmaßnahmen tatsächlich stets [und nur] im Bereich der Hydraulikkenntnisse? [...]*

*Oder weil niemand auf die Hydrauliker hört, da die Interessen der Streichholzhersteller wichtiger erscheinen.“*

### **Zur Ökonomisierung der Hochschulen (Zitat)**

*„Ob die Ökonomisierung der staatlichen Hochschulen [...] nicht in Wahrheit ein weiterer Bürokratisierungsschub unter Einsatz von Effizienz- und Wettbewerbsrhetorik ist, müsste erst noch untersucht werden. Bislang jedenfalls stellen sogar Universitäten, die sich selbst als unternehmerisch bezeichnen, ihre Produkte, die sie merkwürdigerweise als Kunden ansprechen, den Nachfragern auf dem Arbeitsmarkt nicht in Rechnung. Und weshalb Gebühren für universitären Unterricht diesen ökonomisieren, erschließt sich wohl nur dem, für den auch die Existenz von Kirchensteuern eine Kommodifizierung des Christentums darstellt.“*

4

---

Und zum dritten eine Referenz an Kaubes akademischen Lehrer nach dem Motto „Das schwächste Glied in der Kette demonstriert seine Stärke“:

*(Zitat) „...Niklas Luhmann hat eine Anregung gegeben, wie man die Aufdringlichkeit des Wirtschaftsgeschehens vielleicht anders verstehen kann. Das Einzige, heißt es dort, was er sich vorstellen könne zur Frage, ob es Funktionssysteme gebe, die wichtiger seien als andere, wäre, die alte Idee von das Ganze beherrschenden Teilen auf den Kopf zu stellen. Das würde bedeuten, dass immer das System, das die höchste Versagensquote hat, das System ist, das faktisch dominiert. Politik und Finanzwirtschaft streiten sich gerade um diese [...] Dominanz.“*

Sie hören meine Damen und Herren, nicht jeder Dreiklang von Äußerungen muss harmonisch sein – das ist die Aufgabe des Satirikers.

Und Sie erkennen wohl auch den **Themen-Kanon der Stiftung Marktwirtschaft** wieder: **Wettbewerb, Freiheit und Verantwortung**; insbesondere in Bezug auf Generationengerechtigkeit und Staatsverschuldung.

Dass ein Satiriker auch bescheiden sein kann, verdeutlicht folgendes Zitat von Jürgen Kaube:

*„Es wäre eine lohnende Aufgabe der politischen Philosophie, sich an der Begrenzung all der Hoffnungen auf Gerechtigkeit, Wohlfahrt und Konsens zu versuchen, die sie im Lauf ihrer Geschichte geweckt hat.“*

Dieser Aufgabe widmet sich die Stiftung Marktwirtschaft seit nunmehr drei Jahrzehnten – selbst in Vorwahlzeiten. Die Stiftung Marktwirtschaft wird sich auch weiter bemühen, in einer Welt voller prinzipieller Unbestimmtheiten und nicht-permanenten Wahrheiten, einen Beitrag zur Urteilsfindung der Bürger zu leisten.

In diesem Sinn folgen wir Jürgen Kaube, wenn er in Anbetracht der Krise Europas und dem Urteil amerikanischer Ökonomen formuliert:

*„Vielleicht wäre es ja ehrlicher, wenn die Ökonomen, Wirtschaftshistoriker und Politikwissenschaftler zugäben, dass sie es [die Ursachen der Krise] ebenfalls nicht verstehen. Anstatt zu behaupten, sie hätten es schon lange kommen sehen und wüssten überdies nicht nur, was nun zu tun sei, sondern auch dass das, was zu tun sei, Freiheit, Demokratie, Wohlstand, Effizienz und Gerechtigkeit befördere.“*

Auf seine ganz eigene individuelle Weise gibt uns der neue Swift-Preisträger Jürgen Kaube in diesem und zahlreichen anderen Artikeln folglich **Einblick in ein selbstbestimmtes freiheitliches Denken**, das klar und unbeirrt **auf einer Gesellschaftsordnung basiert, in der Freiheit, Wettbewerb und Verantwortung vielgestaltig vorkommen.**

Der Volkswirt Kaube weckt damit auch bei eher wirtschaftsfernen Lesern aufgrund seiner feuilletonistischen Herangehensweise und ungewöhnlichen Perspektive das **Interesse an der Auseinander-**

**setzung mit marktwirtschaftlichen Mechanismen** und ihren Auswirkungen auf Alltag und Gesellschaft.

Hierzu drei kurze Beispiele:

**FAZ, Januar 2007: Hartz-Prozess „Kraft durch Freudenmädchen“**

*„Wir haben große Beschreibungen von Paris, Weimar, Wien, Dublin, New York, Prag, Berlin und London. Soziologische, philosophische, vor allem literarische. [...] Was wir nicht haben, ist ein Roman über Wolfsburg.“*

*Wo ist also der Karl Marx, der Honoré de Balzac, der Zola oder Tom Wolfe von Wolfsburg? Heute könnte er [...] beginnen mit dem eher juristischen Arbeitstitel: „Glanz und Elend des Verkehrs auf Firmenkosten“.*

*Es sage also noch einer, die Wirtschaft habe etwas mit protestantischer Ethik zu tun. Hatte sie niemals. Oder sei langweilig. War sie noch nie. Oder in der verwalteten Welt des Spätkapitalismus gehe es unpersönlich zu. Unfug, wirkliche Persönlichkeiten können unter allen gesellschaftlichen Umständen ihre ganze Subjektivität ins Organisationsleben einbringen und haben dann auch viele Freunde (und Freuden).“*

Prägnante Satire kennzeichnet auch die **Glosse über zu Guttenberg** und seinen Umgang mit der Dissertation **Ende 2011**.

Zu Guttenberg wollte nach seiner raschen Rückmeldung im Herbst vergangenen Jahres von Betrug und Vorsatz nach wie vor nichts wissen. Seine Ausreden fasste Jürgen Kaube in den Satz: *„Wer eine Tat idiotisch begeht, kann, sofern es sich nicht um einen Idioten handelt, sie gar nicht begangen haben.“*

Zu Guttenberg habe also nach eigenen Angaben gar nicht plagiiert, so die Glosse, *„denn so dumm hätte er sich doch nicht angestellt, wenn er plagiiert hätte!“* Und Jürgen Kaube treibt es ebenfalls auf die Spitze und kommt zu dem prachtvollen Schluss, dass das Strafrecht jetzt neu geordnet werden müsse: *„Auch im Zivilrecht sind revolutionäre Wirkungen zu erwarten.“* Denn schließlich

müsse diese Rechtsauslegung auch auf zahlreichen anderen Rechtsgebieten Anwendung finden:

*„Denn wer Verträge abschließt, die er nicht versteht oder die zu seinem Nachteil sind – über Schrottimmobilien, Lehman-Papiere, griechische Anleihen –, kann sie gar nicht bewusst abgeschlossen haben, denn das täte man ja niemals absichtlich.“*

### **Drittes Beispiel: FAZ vom 3. Mai 2012.**

Es handelt sich um diejenige Ausgabe, in der die FAZ-Kollegen liebenswürdigerweise die Nachricht von der Preisverleihung neben seiner Glosse abdrucken:

Ein Schelm kann sich nur Gutes dabei denken.

Titel: „Der Ball heiligt die Mittel: Über die Fifa-Mafia, nutzlose Boykottdrohungen und ein brisantes Buch“

*„Ausgerechnet den Spielern des Fußballnationalteams soll jetzt zugemutet werden, durch Äußerungen zur Lage in der Ukraine den Sport als lupenreine demokratische Veranstaltung zu erweisen? Das ist absurd.“*

Und zur Lage der Funktionäre bemerkt Kaube: *„Wenn auch nur die Hälfte der [...] Information über die Vergabe von Weltmeisterschaften, die Netzwerkfreundschaften zwischen Sportartikelherstellern und Fußballverbänden, die Verteilung der horrenden Erlöse aus solchen Turnieren und die Organisationspraktiken der FiFa zuträfe – dann hieße „Neutralität“ im Einflussbereich von Sepp Blatter und Michel Platini allenfalls: Wir halten uns die offenen Hände in alle Richtungen frei.“*

Meine Damen und Herren,  
vorbildlich an Jürgen Kaubes Glossen ist ihre **prägnante Aussagekraft**. Schonungslos und mit spitzer Feder seziert er trennscharf das gewählte Sujet. Die spitzzüngige Wortwahl geht zuweilen über die Satire hinaus und ist in ihrer Bissigkeit unübertroffen. Dabei geht Kaube **unkonventionell und frei** seinen Fragen auf den Grund, ohne auch nur in der Andeutung populistisch zu werden.

Eher könnte man Jürgen Kaube eine romantische Sehnsucht unterstellen (allerdings eine ironisch verbrämte Sehnsucht nach besseren Welten). So wie es schon vor Swift Samuel Butler formuliert hat:

*„Eine Satire ist eine Art fahrender Ritter, der auszieht, um die in Not geratene Dame Tugend zu befreien und sowohl die Ehre aus Zauberburgen als auch die unterdrückte Wahrheit und Vernunft aus der Haft von Riesen und Magiern zu befreien.“*

### *Die Jury*

Nun noch einige Worte zur Jury, deren Mitgliedern ich für die Auswahl und Entscheidungsfindung herzlich danke. In kurzer Zeit ist es uns in diesem Gremium gelungen, uns auf einen so herausragenden Preisträger zu einigen.

Geprägt hat den Preis auch der Verleger **Klaus Kunkel**. Herr Kunkel ist bereits seit langem der Satire besonders verbunden. Ende der 1950er Jahre befasste er sich ausgiebig mit der Geschichte des „Eulenspiegel“, der Zeitschrift für Satire und Humor der DDR. Herr Kunkel kann allerdings heute leider nicht anwesend sein.

Die **Jury** setzt sich aus den Stiftungsräten Dr. Hildmann und Dr. Weiss sowie Prof. Dr. Lars P. Feld, dem Sprecher des Kronberger Kreises zusammen mit mir als Vorsitzenden des Rates der Stiftung Marktwirtschaft.

Ihnen allen danke ich an dieser Stelle herzlich für die gründliche aber sehr anregende Arbeit bei der Auswahl des Preisträgers.

*Überreichung der Urkunde und Gratulation*

Ich freue mich nun, Ihnen, lieber Herr Kaube, den **SWIFT-Preis für Wirtschaftssatire** samt Urkunde überreichen zu können.

Eingedenk des Swift-Mottos:

*„Kein Mensch nimmt guten Rat an -  
aber jeder nimmt gern Geld:  
also ist Geld besser als guter Rat.“*

Lieber Herr Kaube, wir danken Ihnen ganz herzlich und gratulieren Ihnen zum Swift-Preis für Wirtschaftssatire 2012!

Kronberg, 4. Mai 2012